

für deren Auftreten nicht der geringste Anhaltspunkt vorhanden ist.

In die Zeit des Erscheinens der Zawadzki'schen Schrift fallen auch die ersten Anfänge zur Anlegung der gräflich Dzieduszycki'schen Sammlung. Vier Decennien hindurch hat der Graf ununterbrochen an der Vervollständigung seiner Sammlung gearbeitet, und — begünstigt wie nicht leicht ein Zweiter durch ausgedehnten Grundbesitz und allseitige Förderung — eine Collection zusammengebracht, welche nicht nur die schönste, sondern auch die reichste des Landes ist. Bei den ausgedehnten Bezugsquellen, welche Graf Dzieduszycki zur Verfügung standen, kann man wohl annehmen, dass demselben während einer so langen Sammelperiode nicht leicht eine Art entgangen sein dürfte, wenigstens nicht solche, die im Lande heimisch. In dem vom Grafen Dzieduszycki verfassten Museums-Cataloge tritt uns daher auch zugleich das vollständigste Verzeichniss der Vögel Galiziens entgegen, welches vor dem Zawadzki'schen den grossen Vorzug voraus hat, dass es authentisch ist, indem es bei keiner Art den Nachweis schuldig bleibt.

Vergleichen wir Grafen Dzieduszycki's Catalog mit Zawadzki's Fauna, so werden wir dort manche Species vermissen, die da als vorkommend angegeben ist, welche aber keine galizische Sammlung als aus dem Lande stammend enthält. Da nun Niemand die nachstehend hier angegebenen Arten aufgefunden hat, so müssen sie auch aus der Liste der galizischen Ornithogestrichen werden, denn Zukunfts-Ornithologie zu treiben, ist nicht Sache der Wissenschaft. Zu streichen sind demnach: *Falco candicans*, *Aquila imperialis*, *Garrulus infaustus*, *Pyrrhocorax alpinus*, *Fregilus graeculus*, *Alauda calandra*, *Emberiza cirrus* und *cia*, *Passer petronius*, *Pyrrhula rosea*, *Cypselus melba*, *Pterocles arenarius*, *Lagopus alpinus*, *Otis houbara*, *Anser hyperboreus*, *Anas rutila*, *Lestris catarrhaetes*. Wenn wir hier noch *Monticola cyanea* aus v. Pietruski's „Verzeichn. d.

Vög. Galiz.“, und *Caccabis saxatilis* aus Grafen C. Wodzicki's „Ornith. Ausfl. in d. Tatra-Geb.“ hinzufügen, so haben wir wohl die wichtigsten bezeichnet.

Es erübrigt noch jene Arten zu nennen, die nach Zawadzki in Galizien vorkommen sollen, möglicherweise auch vorkommen, wofür aber die genaueren Nachweise vorläufig fehlen. Es sind dies: *Turdus atrigularis**) und *Naumanni*, *Emberiza pythionus*, *Fringilla nivalis***), *Linota montium*, *Gallinula pygmaea*, *Anser lucopsis*, *Lestris crepidata*.

Wir sind der festen Ueberzeugung, dass es bei grösserer Betheiligung an der Erforschung der Ornithogaliziens gelingen wird, noch manche Species derselben einzuverleiben und würden uns freuen, wenn diese Zeilen zu weiteren Forschungen Veranlassung geben würden, wobei wir nur den Wunsch hinzufügen, den zeitgemässen Sonderungen Rechnung zu tragen und das Unterscheidbare†) auch als solches zu sondern.

An Herrn Grafen Dzieduszycki möchten wir noch die specielle Bitte richten, seine so reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Ornithologie zur Herausgabe einer Ornithogaliziens zu benützen und so unsere Kenntniss der Vogelwelt dieses so interessanten Landes zu bereichern und frischen Kräften ein festes Fundament zu weiteren Forschungen zu schaffen.

*) Geradezu auffallend ist es, dass sich weder in der gräflich Dzieduszycki'schen, noch in einer anderen Sammlung irgend eine der asiatischen Drosseln findet; es ist dies um so mehr zu verwundern, da doch, insbesondere in den Karpathen Unmassen von Drosseln gefangen wurden, die auf die Märkte Krakau's und Lemberg's gelangten.

**) Ich zweifle nicht, dass es gelingen wird, den Schneefinken für die Tatra nachzuweisen, da es Herrn Förster A. Kocyan in Oravitz (Arva, Ob.-Ung.), wenige Stunden von Zakopane entfernt, glückte, ein ♂ am 21. III. 1876 bei seinem Forsthaus zu erbeuten, das ich zu sehen Gelegenheit hatte.

†) Um nur einige Beispiele anzuführen, muss doch *A. clanga* von *A. naevia*, *Pyrrhula peregrina* von *major*, *Lanius major* von *L. excubitor* getrennt werden.

Villa Tämehöf bei Hallein, im Februar 1882.



Die Vogel-Plünderung um Wien*).

Von Franz Seipt.

Wie sich Jedermann, besonders aber unsere Wiener Bevölkerung freut, wenn sie, um sich in gesunder frischer Luft in Wald und Feld zu erholen, so nebenbei ganz umsonst den schönen Genuss der Productionen unserer heimischen Singvögel haben kann, ist wohl genügend bekannt. Dass fast alle diese unermülichen Gratissänger für die Cultur der Wälder, Gärten etc. ausserdem noch sehr nützlich sind, weiss auch jeder Gebildete, ja selbst schon die kleinen Schulkinder wissen es zumeist vom Herrn Lehrer.

Es gibt heutzutage viele einsichtsvolle, gutherzige Menschen, die zur Winterszeit den hierbleibenden nothleidenden Vögeln beim Haus und im Garten gern ein Futter-Almosen geben, wofür diese sich wieder recht dankbar und zutraulich erweisen und nebst dem

lieblichen Gesänge, die geringfügigen Mühen und Kosten des Winterfutters hundertfach in ihrer Weise rückersetzen.

Dass es aber dessenungeachtet, wie zum Hohne, noch immer so viele rohe, herzlose Leute gibt, die das gar nicht begreifen können und wollen, ja trotz allen Belehrungen und Gesetzen zum Vogelschutze, bloss aus Eigennutz oder zur Unterhaltung, hauptsächlich die besten und nützlichsten Sänger in grösstmöglicher Zahl wegfangen und hiemit ihrer Freiheit und Lebensfreude berauben, von denen aber immer der grösste Theil nach mehr oder weniger qualvoller Behandlung elend zu Grunde geht, ist sehr bedauerlich und muss uns doch zum Mitleide für die arme unschuldige Vogelwelt immer wieder anregen und all unseren gerechten Zorn und die energischsten Gegenmittel über das Vogelfängervolk heraufbeschwören.

Bei der mir immer gebotenen Gelegenheit, solche Wahrnehmungen seit einer Reihe von Jahren machen zu können, ist es mir möglich hierüber Einiges mitzuthellen, das nicht Viele wissen dürften, aber

*) Die Redaction nimmt trotz der stellenweise drastischen Darstellungsweise des Herrn Einsenders (eines wackeren Forstmannes und Vereinsmitgliedes) diesen Artikel, der offenbar auf wirklichen Thatsachen beruht, unverkürzt und dankbar an, mit dem Wunsche, dass der in demselben zum vollen Ausdrucke kommende Eifer für die gute Sache alle Berufenen erfüllen möge.

durch die Oeffentlichkeit erfahren sollen, und wünsche nur, dass es etwas helfen möge.

Es betrifft dies die Vogelplünderung um Wien herum, denn besonders die Umgegend von Wien hat diesbezüglich viel zu leiden, da es in solchen Orten wie: Penzing, Breitensee, Ottakring, Meidling, Gaudenzdorf, Simmering etc. eine Masse von Menschen gibt, die von dort aus ihre Vogelraubreisen unternehmen und theils aus Passion, theils zum Erwerb Singvögel fangen.

Dann aber sind auch dort eine Menge Arbeiter, die den Vogelfang als Sonntagsvergnügen betreiben; schliesslich die gefährlichsten sind die Berufsvogelfänger, die bloss davon leben.

In manchen Gasthäusern pflegen an Sonntagen ganze Gesellschaften von Vogelfängern sich einzufinden, wo sie sich ihre Kenntnisse und Erfolge beim Glase mittheilen, und welche die ganze Gegend alljährlich systematisch ausplündern.

An allen Sonn- und Feiertagen strömt diese ungebetene Gilde meist schon vor Tagesanbruch hinaus in die nahen Wälder und Felder und betreibt da ganz still und scheu ihr Handwerk, indem sie uns jeden erreichbaren Vogel, der auf den Leim oder andere Vorrichtungen geht, wegfängt.

Schon im zeitlichen Frühjahr beginnt das Finken- und Lerchenstechen mit der Gabel, dann später kommt das Schwarzblatt-, Spottvögel- und Nachtigallfangen, das Wachtelfangen mit Kaporit und Controllen oder auf den Ruf; kurzum alle erdenklichen Methoden für die verschiedensten Vögel. Später werden alle Vogelnester aufgesucht, sich gemerkt, um dann rechtzeitig die Nestjungen auszunehmen zum Auffüttern, endlich im heissen Sommer aber gibt es sogar Leute, die bei trockener Witterung in irgend einem Wald-districte alle kleinen Trinklachen und Quellenrinsale mit Aestchen dicht bedecken, bloss einige passende Stellen zum Trinken recht einladend offen lassen, wo sie dann rundherum Alles mit Leimruthen verstellen. Natürlich muss sich da jeder durstige zur Tränke kommende Vogel fangen und je mehr derselbe flattert, desto mehr verleimt er sich, um schliesslich unbehilflich in dieser Lage liegen zu bleiben — bis der Vogelfänger nachsehen kommt; dass dabei rücksichtslos jeder Vogel, namentlich aber die von der Bruthitze sehr durstig gewordenen Weibchen, sich am häufigsten fangen, ist selbstredend.

Wenn man einem solchen Menschen aufpasst, um ihn in flagranti zu fangen, so hat er gewiss irgend eine Ausrede parat, Holzklauen, Schwämmesuchen, Wurzelstechen, Trinken etc. und weiss gar nichts von den Leimspindeln, sagt auch allenfalls einen falschen Namen an und hat nichts als höchstens ein Tüchel bei sich, man darf ihn nicht einmal ausschimpfen, und sind ihrer mehrere, so darf irgend ein Anderer als der bewaffnete Jäger oder Forstmann, schon gar nichts zu ihnen sagen, weil er sonst Grobheiten und eine Tracht Prügel ganz gewiss zu gewärtigen hätte.

Die Förster und Jäger sind noch die einzigen Männer, die dem unerlaubten Vogelfange entgegen zu wirken vermögen und fast Alle thun es auch stets bei jeder Gelegenheit unparteiisch und rücksichtslos, weshalb selbe von solchen Strauchrittern auch noch am meisten gefürchtet werden. Leider nimmt die Meisten von uns die Berufspflicht in anderer Richtung mehr als vollauf in Anspruch, so dass wir erst in fast

letzter Linie etwas für den Vogelschutz zu leisten vermögen. Wenn man überhaupt nur etwas Sinn für unsere bediederten Sänger hat und z. B. weiss, dass in irgend einem Waldbestande beiläufig so und so viel Finken schlagen oder Schwarzplättchen und Spottvögel singen, und findet ihn dann eines Tages von dieser oder jener Vogel-species entvölkert, erfährt noch nachträglich zum überflüssigen Verdrusse, dass irgend ein unbekannter Strauchdieb 5—8 Finken oder ebensoviele Schwarzplättchen gefangen und in einem Sackl weggetragen hat, so ist doch Grund genug vorhanden, zornwüthend zu werden und das ganze Vogelfängervolk möglichst tief zu hassen und bei jeder Gelegenheit des Erwischens, je nach der Persönlichkeit derart zu behandeln, dass der Betreffende gewiss nimmer kommt. Das beste und bewährteste Mittel, von mir und meinen Collegen angewendet, ist: Leimruthen und deren Verhältnisse in die Erde stampfen, Lockvögel auslassen, Vogelhäuschen zutreten, jungen, meist reiniten Burschen mit Leimspindeln Locken eindrehen, blos deshalb, damit sie auch fühlen wie den armen verleimten Vogerln dies wohlthut — und dann mit einem zügigen Staberl noch eine nachdrückliche Erinnerung an schleunige Flucht aus der Gegend.

Der kommt dann so leicht nimmer, und man hat von ihm und auch von anderen Ruhe, weil es einer dem andern wieder erzählt. Ob diese Mittel alle erlaubt sind, lasse ich dahingestellt sein*) — aber probat sind sie, denn uns hat bisher noch Keiner geklagt, aber alle Vogelfänger meiden ängstlich unsere Gegend. Unsere Gensdarmerie ist wohl sonst sehr wachsam, aber auch von Weitem zu gut erkennbar, und da ja jeder Vogelfänger eigentlich doch seines Unrechtes sich bewusst ist, hat er dann immer Zeit genug, um eher abzufahren.

Auf der Strasse haben diese Vogelddiebe meist nur eine kleinere geschlossene Handtasche, ein Handkörbchen, oder oft auch das nicht, Vorsichtigere haben meist nur ein sogenanntes „Uerxenhäusl“, ein ganz kleines, schmales, halbrundes Käfiglein, welches unter dem Rock in der Achselhöhle mit dem Arm gehalten, getragen wird, und in dem sich der Lockvogel befindet. Welche Atmosphäre da so mancher arme Lockvogel haben mag! —

Zumeist in dumpfen Ledertaschen aber werden die Lock- und gefangenen Vögel verwahrt, damit man ihren Träger nicht beanstanden könne, denn man darf auf der Strasse oder im Eisenbahn-Coupee doch Niemand zwingen, Eibüch in seine Handtasche nehmen zu lassen.

So gut auch die Ueberwachung durch die Finanzwachorgane bei den Linien Wien's sein mag, so werden doch gewisse Hunderte von frischgefangenen Singvögeln hineingeschwärzt, ja man sah heuer schon wie ein Korb voll Schwarzplättchen in einem Wiener Gasthause ausverkauft wurde und starken Absatz fand. Die meisten dieser Vogelfänger wohnen aber ohnedem in den oberwähnten Vororten, wo sich eigentlich dann fast Niemand mehr darum zu kümmern scheint oder vielmehr einmengen will. Die Sicherheitswache in den Vororten kann auch nicht Alles sehen und will vielleicht auch oft solche anscheinende Lappalien gar nicht zur Strafanzeige bringen, weil der Erfolg zu kleinlich und zu zweifelhaft ist, und je weiter von der Stadt, desto weniger genau genommen wird dergleichen.

*) Auch wir zweifeln daran.

Deutlich ist der Unterschied sichtbar, wenn man irgend wohin kommt, wo viele — und wo keine Vogel-schutzpflege gehandhabt wird oder energisch stattfinden kann. So sind die offenen freien Wälder, Auen und Felder nächst Wien immer nur sehr spärlich mit den aus den Vogelfängerkrallen übrig gebliebenen einzelnen Exemplaren bevölkert, während gut bewachte oder geschlossene Complexe eine auffallende Anzahl der schönsten Sänger beherbergen, wie diess z. B. im Prater, Augarten, Laxenburger- und Schönbrunner-Park, kaiserl. Thiergarten, in Fasanengärten und sonst in allen Parks oder grösseren Gärten der Fall ist; zumal sich da so leicht kein Vogelfänger hinwagt, weil

er gut weiss, was ihm bevorsteht, wenn er erwischt würde. Solche vor dem Andrang der Vogelsteller geschützte Waldcomplexe, Anlagen u. dgl. sind dann auch wahre Vogel-Asyle und beherbergen sogar noch die sonst fast nirgends mehr zu findende Nachtigall und den gelben Spotter in sehr erfreulicher Zahl. Solche viele lebensfrohe Vögel dort singen zu hören, die sich ihrer Freiheit und des angediehenen Schutzes freuen können, ist ein wahrer Genuss, denn nur denen kann ihr Gesang vom Herzen gehen, während die Eingekerkerten doch nur entweder aus Sehnsucht nach Liebe und Freiheit, oder aus Dankbarkeit für unsere liebevolle Fürsorge — singen können.



Beobachtungen über die Lebensweise des Königs- und Schwarzen-Milans (*Milvus regalis*, Br. et ater, Br.) in Siebenbürgen.

Von Johann v. Szat6.

Es ist ein erhebender Anblick, wenn man an einem heissen August-Nachmittage, an dem kein Lüftchen sich bewegt und die Erde die sendenden Sonnenstrahlen in verdoppeltem Grade zurückwirft, ermattet von der Trockenheit der erhitzten Luft, in den wohlthuenenden Schatten eines Baumes hingestreckt, hoch in der kühlen Region der Atmosphäre den wahren König der Lüfte, den Adler, dahinziehen sieht. Das Auge verfolgt ihn unwillkürlich bis sein Bild in dem blauen Aether verschwindet.

Wer weiss, woher er gekommen und wohin er zieht?

Kein Gebirge versperrt ihm seinen Weg, seine Fernsicht wird nicht von der Krone eines Baumes oder der Lehmwand einer Hütte begrenzt, wie die des Beherrschers der Erde, des Menschen; — sein Auge schweift über Thäler und Gebirge und seine unermüden Schwingen führen ihn unbehindert dahin, wohin seine Herzenslust ihn drängt.

Anders verhält es sich mit jenem Könige der Lüfte, den der erste deutsche Dichter zu dieser Ehre erhoben hat, mit dem Milan.

Er schwebt zwar auch mit unbewegten Flügeln dahin und beschreibt die wohlabgerundeten Kreise nicht hoch über der Erd-Oberfläche nur durch das Steuervermögen seines gegabelten Schwanzes, das Auge verfolgt seine Wendungen mit Wohlgefallen, aber nimmer kann er in der Seele des Kenners jene sehnsüchtigen Gefühle erwecken, welche der hochziehende Adler erweckt, denn, wenn er auch eben so leichten Fluges dahinschwebt, ist er doch an die Scholle gefesselt und seine so gefälligen Kreise beschreibt er nicht aus dem Grunde, weil er Wohlgefallen daran findet, sondern um leichter einer Beute ansichtig zu werden, und wenn ihm diess gelingt, so lässt er sich auch sogleich zur Erde nieder, um dieselbe zu ergreifen.

Nur wenn die eintretende Kälte seine Speisekammer zu verschliessen droht, überfliegt er aus Nahrungsnoth grössere Strecken, sonst aber würde er aus freiem Willen nie ein nahrungsreiches Gebiet verlassen.

Und so ist er von dem hohen Posten, auf welchen ihn der Dichter wegen seines leichten Fluges erhob, durch die Ornithologen entthront und muss seine Stelle unter jenen Raubvögeln einnehmen, welche nicht einmal ein vornehmes, um so weniger ein königliches Benehmen aufweisen können.

Der Königsmilan, *Milvus regalis*, Br., erscheint in Siebenbürgen in der zweiten Hälfte des März, wenn bereits die milden Frühlingstage eingetreten sind.

Ich habe ihn in dieser Jahreszeit bei uns nie in Gesellschaft beobachtet, er kommt nur paarweise und wahrscheinlich kommen meistens nur diejenigen an, welche im Lande auch zu brüten pflegen; sie suchen auch sogleich ihre Brutplätze auf und man bekommt in jenen Gegenden, wo ich sie nach dem Ausfliegen der Jungen jedes Jahr zahlreich beobachtet habe, während der Brutzeit nur selten einen zu sehen.

Nach glücklich beendigem Brüten erscheinen sie dann in Gesellschaft und man kann ihr Treiben an den von ihnen bevorzugten Gegenden täglich beobachten.

Die Brutplätze dieses Milans habe ich nicht gefunden, obwohl er in Siebenbürgen ganz sicher brütet und kann ich folglich über seine Lebensweise nur von jener Zeit, wo die Jungen schon ausgeflogen sind, berichten.

Wenn die Weizenernte schon vorüber ist, d. i. mit Ende Juli, verlassen die Milane ihre Brutplätze und übersiedeln in grösserer Gesellschaft in jene Gegenden, welche ihnen am meisten zusagen.

Ausgedehnte, aus Hutweide und Ackerland bestehende hügelige Gegenden, in welchen kleinere Complexe hochstämmiger Wälder sich befinden, sind die ausgewählten Gebiete, in denen sie sich häuslich niederlassen.

Gebirgige Gegenden meiden sie und selbst im schönen breiten Maros- (Marosch-) Thale sind sie nur in einigen Gegenden regelmässig anzutreffen.

Das Székásthal^{*)}, welches von beiden Seiten von gestreckten Hügeln umrahmt ist, ist eines jener Gebiete, wo der Königsmilan seinen bleibenden Sitz aufgeschlagen hat und wo ich ihn viele Jahre hindurch in grösserer Anzahl beobachten konnte.

Wenn die Sonne bereits über den Horizont sich erhoben hat, verlassen sie ihre Ruheplätze und nach Nahrung spähdend kommen sie in zerstreutem Schwarm nicht hoch über der Erde hergeflogen, bald hier, bald dort senkt sich einer oder der andere zum Boden, um eine Maus, eine Eidechse oder einen Kerf zu erhaschen. Die übrigen fliegen aus dem nämlichen Grunde weiter, ohne den glücklichen Fang ihres Ge-

*) Siehe Jahrgang 1881, Nr. 6, Pag. 44.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [006](#)

Autor(en)/Author(s): Seipt Franz

Artikel/Article: [Die Vogel-Plünderung um Wien 102-104](#)